

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 36

Artikel: Der Weg zur Wahrheit

Autor: Bürgi, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

können, dasselbe so gut zu machen," und ähnlich drückte sich Usteri aus. So kamen denn die Strophen zustande, die den Besucher lehrten, was vormals hier gewesen, und die, wie Lory's anziehendes Bild, die Runde der Chartreuse verewigen:

Der Sänger von Sträflingen baute dies Haus,
Die Stammburg ist drüben zu schauen;
Gor rühmlich exprobet in Minne und Strauß,
Willkommen bei Rittern und Frauen.
Er hielt ein Großes auf Lieder und Wein,
Sah mutig ins stürmische Leben hinein.

Drauf erbte die Witwe von Krauchthal den Bau,
Weint vierzig Jahr' um den Gatten,
Bermittlet und arznet und spendet im Gau,
Ihr Wallen verdunkelt kein Schatten.
Frau Anna, durch Reichtum und Wohltun bekannt,
Wird dankbar die Mutter des Landes genannt.

Und als vierzehnhundertundsechzig Jahr
Kau zählte, rief klagend und heiser
Zu Metten und Bisper hier an den Altar
Ein Glöcklein die frommen Karthäuser.
Von blässer Lipp' ihr Memento erbt.
Ihr Geist nach dem Requiem droben sich sehnt.
Und weiter spann fort die geschäftige Zeit
Ihr buntes Wechselsegnewebe:

Nun preßt man im Haus der Genügsamkeit
Die goldenen Früchte der Rebe.
Wo Ritter und Mönche verschwunden sind,
Wiegzt nur eine Bäuerin ihr blühendes Kind.

Ein lautes Gepolter erfüllt jetzt das Ohr,
Die Axtte und Meißel erschallen,
Hoch hebt sich ein Turm aus den Trümmern empor,
Es bilden sich Borten und Hallen:
Wir fühlen ein Echtnals, wir sehen ein Heut',
Wir freu'n uns der alten, der jetzigen Zeit.

Berflossen sei fürder der adliche Sinn
Des Sängers, die segnende Güte
Der Witwe, der Frömmigkeit reiner Gewinn.
Und des Landmanns zufried'n's Gemüte.
O mögen sie weisen im Hauf vereint,
So lange die Sonne dies Ländchen bescheint.

Kurz vor seinem Tod veräußerte Müllinen das Gut an den Banier von Rougemont. Jünger galt es als ein geschätzter Besitz, und das romantische Haus erfreute jeden Besucher, bis die neuen Eigentümer den großen Bau aufführten, dem die Chartreuse zum Opfer fiel. Thuns Umgebung ist um ein Kleinod ärmer, die Historie, die das Vergangene verewigt, um ein Blatt reicher geworden. („Schweiz“, VII. Jahrg., 1903.)

Der Weg zur Wahrheit.

Von Emil Bürgi.*)

Der Weg, der führt zu der Wahrheit Haus,
Ist endlos weit zu wandern. —
Geh stetig und still, geh immer gradaus,
Geh lieber allein als mit andern! —
Dann findest du schon nach kurzer Zeit
Ein Haus, das steht in dem Wege breit.
An der Tür ist mit sicherer Klarheit
Geschrieben: „Hier wohnt die Wahrheit!“

Und schließlich — was hilft es auch weiterzugehn,
In diese endlose Oede zu wandern!
Du wirst doch niemals die Wahrheit sehn,
So wenig wie die andern!

Das hat sich ein großer Denker erbaut,
Der möchte wie du einst wandern.
Er hat das Haus der Wahrheit geschaudt
So wenig wie die andern,
Und da er selber nicht gern gestand,
Dass er müd sich suchte und nie was fand,
Hat er sich und andere betrogen.
Geh herum — möglichst weit — im Bogen.

Ich glaube, mein Freund, die Wahrheit wohnt
Im Mond.
Sie dreht sich um uns im Kreise
Und lacht über Toren und Weise.

Dann siehst du, nach hinten sind an dem Haus
Vermauert Fenster und Türen,
Vor dir liegt der Weg, der dich gradaus
Zu dem Hause der Wahrheit soll führen.
Und wieder trifft du nach kurzer Zeit
Ein Haus, das steht in dem Wege breit. —
So wird man dich oft noch betrügen —
Und schließlich glaubst du die Lügen —

*) Aus „Gedichte“ bei Cotta.

□ □ Schwimmexamen. □ □

Das Schwimmeramen ist für die Berner Buben ein Ereignis. Ein Examen! Und zwar ein regelrechtes Examen, wo je zwei Examinateure hochwichtig über die Leistungen eines jeden Buben zu Gericht sitzen. Wo jeder in einem richtigen „Fünfkampf“, im Bauch- und Rückenschwimmen, im Tauchen, Kopfsprung und Wettschwimmen strenge Noten erhält, wobei dem Prüfling der kleinste Fehler einen Abzug einträgt. Und doch ein Ereignis für jedes Bubenherz!

Na ja, für einen frischen fröhlichen Wettkampf ist ein unverdorbener Berner Junge mit Freuden zu haben. Diese Tatsache wird von der pädagogischen Welt eigentlich noch zu wenig gewürdigt. Aber auch das Budget kennt den Wettkampf nur für gymnastische und speziell aquatische Künste. Wäre für mustergültige Leistungen auf musikalischen, zeichnerischen, stilistischen, sprachlichen Gebieten ein ansprechend organisierter Wettkampf nicht ebenso förderlich, nicht ebenso interessant?

Das Schwimmeramen hat freilich so sein Drum und Dran, das diesem Wettkampf seine ganz besondere Note immer geben wird. Die Prüfung geht dem Tag des „Examens“ voraus, so daß dieser von jenen Stimmungsbrechern, die nun einmal von einer Prüfung nie ganz zu trennen sind, völlig befreit wird. Das unangenehme Gefühl,

für das Rückenschwimmen eine zu schlechte Note erhalten zu haben, ist verschwunden; der Ärger über einen verfehlten Kopfsprung ist heute vergessen; die zornige Träne, die noch vorgestern wegen irgend einem Pech heimlich rann, sie ist nun getrocknet. Und so ist das „Examen“ nun bloß noch der völlig ungetrübte Abschluß der Kampftage, ein Becher ungemischter Freude nach hartem Ringen um die Palme.

Der große Tag ist da. Von ein Uhr mittags an wimmelt's im „Bueber“ von Jungen jeden Kalibers. Selbst Dreijährige sind mitgekommen, um das Fest ihrer größern Brüder mitzufeiern und ihre Wassertaten zu bewundern. Aber bis gegen zwei Uhr ziehen immer neue Scharen ein, bis ihrer weit über tausend die Stege und Brücken und Ufer und das Mätteli — und nicht zuletzt — den Fluss so dicht besetzt halten, daß es vielerorts schwer hält, durchzukommen. Ein paar Dutzend der Größten sorgen für „Betrieb“. Da treiben sich, zu Wasser und zu Lande, ein paar tätowierte Indianer mit wallendem Federkranz umher. Andere — der Farbe nach ebenfalls Indianer, aber ohne Insignien — stehen der europäischen Kultur um einen Schritt näher. Sie haben sich mit einem alten Zylindern oder Kokosnüssen gewaffnet, wohl auch einen riesenbreiten Stehkragen oder einen künstlichen Bart sich zugelegt. In diesem reduzierten Kostüm springen